

Sambingen - Hausflur.
23. / III. 1915

23
194

Ferdinand Georg Waldmüller.

Zu seinem fünfzigjährigen Todestag.

Von G. Kolbemann.

Der am 23. August 1865 zu Wien verstorbene Maler Ferd. Georg Waldmüller, der in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der tonangebende Maler in Wien war, fiel später einer unverdienten Vergessenheit anheim. Erst die Gesamtausstellung von Werken dieses genialen Biedermeiermalers in Wien (1904) und die Berliner Jahrhundertausstellung von 1906 haben die Blicke der Kunstkenner wieder auf diese starke malerische Begabung dieses Künstlers gelenkt, der als reifer Mann die Kraft fand, die Formen einer vollendeten aber erstarrten akademischen Malweise über Bord zu werfen und in der Natur die künstlerische Wahrheit durch ehrliches Streben nach Lust und Licht für seine Bilder zu suchen. Er war lange vor Courbet ein Pfadfinder des Naturalismus und man hat ihn als Landschaftsmaler mit Recht in Parallele mit Constable gestellt. Seine Popularität in der Donaufstadt verdankte er neben seiner starken künstlerischen Persönlichkeit seinen Genrebildern. Unsere Zeit schätzt in ihm mehr den starken Landschaftler und den treffsicheren, fast satirischen Bildnismaler der Biedermeierzeit.

Als Sohn eines Wiener Bürgers, der im Hause „zur Weintraube“ am Tiefen Graben das Gastwirtsgerwerbe ausübte, ist er am 15. Januar 1793 geboren. Man bestimmte ihn zum geistlichen Stande, aber schon im Knaben regte sich die Liebe zur Kunst, „obschon verworren und unklar, wie die Begriffe sich in so zartem Alter gestalten“. Ehe man ihm den unerwünschten Beruf aufzwingen konnte, verließ er das Elternhaus und wurde Schüler von Hubert Maurer in der Akademie der Künste, der ihn im Figurenzeichnen unterrichtete und ihm die Anfangsgründe der Komposition vermittelte.

Schon vorher hatte er während des Besuches einer geistlichen Schule seine freie Zeit zum Zeichnen verwendet und heimlich den Unterricht des Blumenmalers Zintler genossen. Am Tage besuchte er die Akademie und in den Abendstunden kolorierte er Zuckerwerk, um seinen kargen Lebensunterhalt zu fristen. Jean Baptiste Lampi war sein Lehrer und Vorbild und schnell errang er erste Preise im Zeichnen nach dem Kopf und im Figürlichen. In die Geheimnisse der Ölmalerei weihte ihn ein Dilettant, der Hofschauspieler Josef Lange, und autodidaktisch bildete er sich darin weiter und begann durch das Malen von Miniaturen Geld zu verdienen. Die 1815 entstandenen Bildnisse seiner Eltern dürften seine ersten Versuche dieser Art sein. Durch lohnende Aufträge kam er in die Kreise der wohlhabenden Bürgerfamilien. Weitere Erfolge brachte 1811 eine Reise nach Bregenz, wo er von Aristokraten gefördert wurde und dann dem Grafen Gyulay nach Agram als Zeichenlehrer für dessen Kinder folgte. Der dortige Aufenthalt kostete ihn drei Jahre seiner künstlerischen Entwicklung. Er heiratete die erste Sängerin des Agramer Stadttheaters, Katharina Weidner, und zog dann als Dekorationsmaler ihrer Wandertruppe durch die Provinzen Österreich-Ungarns. Erst im Sommer 1817, als seine Gattin von dem K. K. Hoftheater engagiert wurde, endete dieses wechselvolle Leben Waldmüllers, aber er mußte nun in Wien mit seiner Kunst von neuem anfangen. Er legte sich auf das Kopieren von Bildern und malte nebenher selbständige Bilder. 1822 stellte er fünf Bildnisse aus und seine realistischen Bilder „Der Tabakspfeifenhändler“ und „Tagelöhner mit seinem Sohne“ erregten in jener Zeit der Romantik Aufsehen und fanden Käufer. Er erhielt Aufträge zum Kopieren von Gemälden der Meister Ribera, Frans von Miris, van Dyk und Paulus Potter. Aber diese Beschäftigung mit alten Vorbildern brachte ihn nur maltechnisch weiter, er wollte eigene Wege finden.

Zum Frühjahr 1825 führte ihn eine Studienreise nach Italien, das er später noch neunzehnmal aufsuchte. 1827 kopierte er in Dresden Bilder von Ruysdael und Coreggio, fand in Leipzig ebenfalls Erfolge durch seine Kopien und malte in Wien ein Bildnis des Kaisers Franz I. Dann entschloß er sich zur Ausführung von bildmäßigen Ladenbildern für eine Apotheke, wo er weibliche Figuren der „Hygieia“ und „Flora“ sowie den „Hippokrates“ und „Galen“ schuf.

Bei seinen Bildnissen hatte Waldmüller bisher die landschaftlichen Hintergründe von einem befreundeten Landschaftler ausführen lassen. Das verdroß ihn und er fing an, Studien nach der Natur zu machen. Als er den Auftrag erhielt, die Mutter eines Hauptmanns zu malen „genau so, wie sie ist“, da fiel ihm die Binde von den Augen, und er vertiefte von nun an seine ehrliche Auffassung der Natur mit heißem Bemühen. Das Publikum staunte, die lieben Kollegen und die Kritik bekämpften erbittert seine neue Malerei, ohne hindern zu können, daß er 1830 zum Akademiedirektor ernannt wurde. Auch als er Rustos der gräßlich Lambergischen Galerie und 1835 akademischer Rat wurde, blieb er unbeirrt der künstlerische Umstürzler verzapfter Akademie, und trat 1846 für seine Anschauung auch schriftstellerisch ein. Dies war die ergebnisreichste und glücklichste Periode seines wechselvollen Künstlerdaseins. Neben den Figurenbildern und prächtigen Landschaften malte er die lange Reihe der meisterhaften Bildnisse, die den Höhepunkt der Kunst Österreichs im vorigen Jahrhundert bildeten. Viele seiner Bildnisse sind auf glatten Hintergrund gemalt, um die Person hervorzuheben, andere sind wieder von dem Funkeln einer altbäterischen Biedermeierstube erfüllt. Er liebt es, nicht mehr als eine oder zwei Personen im Bilde zu geben; wo er den Versuch machte, wie beim Gruppenbild des Notars J. A. Elk, die vielen Kinder mit den Eltern zu gruppieren, ist die Bildwirkung unruhig und zerstreut. Das Gesellschaftskostüm der Frauen und Männer der dreißiger Jahre hat er mit unerhörter Virtuosität gemalt und für den Rhythmus der Frisuren besaß er besonders feine Sinne. Das bedeutendste Porträt Waldmüllers ist das in der Berliner Nationalgalerie hängende Bildnis seiner Tante mit dem herben strengen Gesichtsausdruck und der diskreten Koloristik.

In seinen Landschaften bewundern wir heute den feinen leichten Dunst des Atmosphärischen, die Hintergründe seiner Landschaftsbilder sind bei aller zeichnerischen Schärfe von zartem Duft erfüllt. Seine Reisen nach Italien, besonders nach Sizilien, haben aus ihm einen begeisterten Sonnenmaler geschaffen, der die schwierigsten Lichtprobleme mit sicherem Pinsel überwand. Aber Anerkennung fand er mit diesen vorahndenden Werken bei seinen Zeitgenossen nicht. Nach dem Besuch der Pariser Weltausstellung von 1855 legte er seine Kunstanschauungen in einer zweiten Streitschrift „Andeutungen zur Belebung der vaterländischen Kunst“ nieder. Das war der Funken ins Pulverfaß, der akademische Senat strengte einen Strafprozeß gegen den Kunstrevolutionär an, dessen Erfolg darin bestand, daß Waldmüller mit halbem Gehalt „anadenweise“ pensioniert wurde. Der Künstler hat diese Verurteilung niemals verwunden, obgleich ihn später eine Ausstellung in Köln rehabilitierte, denn er erhielt dort den Roten Adlerorden. Als er dann auch in Wien den Franz-Josef-Orden erhalten sollte, lehnte der Gefränkte und Verbitterte ab. Erst nachdem er vom Kaiser in Audienz empfangen war, nahm er den Orden an. Doch der Um-

schwung war zu spät gekommen, schon ein Jahr darauf starb Waldmüller. Die Zahl seiner Werke ist zu groß, um sie aufzuzählen, vieles hängt in österreichischen Privatgalerien. Die Berliner Nationalgalerie besitzt elf Gemälde des Meisters, auch in den Wiener Museen und der Hamburger Kunsthalle ist Waldmüller mit köstlichen Arbeiten vertreten.